

Überraschungssieger am Public Eye

Finnischer Ölkonzern bekommt den Publikumspreis für das schlimmste Unternehmen

ANDREAS SCHWANDER, Davos

Greenpeace und die Erklärung von Bern haben ihre Preise für die verantwortungslosesten Unternehmen verliehen. Während der Minenkonzern Anglo Gold Ashanti aus Ghana zu den üblichen Verdächtigen gehört, ist der Ölkonzern Neste ein Überraschungssieger.

Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Etwa so dürfte man sich heute bei Neste in Helsinki fühlen. Der finnische Staatskonzern erhielt den diesjährigen Public Eye Award für unverantwortliches Geschäftsgebaren für seine Position als weltgrösster Vertreter von pflanzenbasierten Treibstoffen und insbesondere Palmöl.

Diese biogenen Treibstoffe wurden noch vor wenigen Jahren als ein Wundermittel gegen den Treibhauseffekt propagiert. Deren negative Effekte übersteigen aber inzwischen laut der Erklärung von Bern die allfälligen Einsparungen von CO₂ bei Weitem. Zudem stammt das Öl des finnischen Konzerns, der nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurde, weil Finnland kein eigenes Öl hat, hauptsächlich von Plantagen in Indonesien und Malaysia. Dort wird für die Palmölplantagen in grossem Massstab Urwald gerodet – mit fatalen Folgen für die Natur.

Der zweite Preisträger ist der Minenkonzern Anglo Gold Ashanti, der in Ghana für jedes geförderte Kilogramm Gold rund 200 Tonnen Erde bewegt, dieses mit Cyanid versetzt und die giftigen Abfälle über das Land verteilt. Das Resultat davon sind riesige verödete Gebiete, aus denen die Menschen fliehen müssen und in denen



Ungeliebter Preis. Mit strengem Blick beurteilen die Initiatoren des Public Eye Award die Konzerne. Foto Greenpeace/Ex-Press/Marco Forte

buchstäblich nichts mehr wächst. Zudem unterhält das Unternehmen eigene Gefängniseinrichtungen. Schon verschiedentlich sind Bauern und Leute, die dem Unternehmen Widerstand geleistet haben, von Wachmannschaften misshandelt worden, einige sind sogar gestorben.

GESCHÄDIGTE. Im Zusammenhang mit Anglo Gold Ashanti wies die Erklärung von Bern darauf hin, dass das Verhalten von solchen Firmen auch die Schweiz betreffe. Denn immer mehr internationale Unterneh-

men, insbesondere auch Rohstoffunternehmen, würden ihren Sitz in die Schweiz verlegen. Es brauche rechtliche Möglichkeiten, dass Geschädigte solche Unternehmen in jenen Ländern verklagen können, in denen sie ihren Hauptsitz haben.

Im Gegensatz zu anderen Public-Eye-Preisträgern in früheren Jahren hat Neste Oil sofort auf den Preis reagiert. Verständlicherweise zeigte sich das Unternehmen nicht erfreut und betonte, dass es nur Treibstoffe mit nachweisbar nachhaltiger Herkunft vertreibt.

Allerdings – darüber freute sich Bruno Heinzer von Greenpeace – zeigte der Preis für Neste schon Wirkung. Die Flugesellschaft Finnair hat sich kurz vor dem absehbaren Pyrrhussieg von Neste Oil aus einem geplanten gemeinsamen Projekt für pflanzenbasiertes Kerosin zurückgezogen.

ANDERE NOMINIERT. Auch für Bruno Heinzer ist der Sieg von Neste in der Publikumsabstimmung eine Überraschung. Die Firma ist ausserhalb von Skandinavien und Russland kaum bekannt und wird oft mit dem

Nahrungsmittelmulti Nestlé verwechselt. Dabei wäre auch der vielgescholtene Ölkonzern BP nominiert gewesen, ebenso wie der Tabakkonzern Philip Morris und das Schweizer Stromunternehmen Axpo für seine Uranbezüge aus der russischen Atomanlage Majak.

Gast an der Verleihung der Public Eye Awards war auch der Davoser Landammann Hans Peter Michel. Er sagt zu den Preisverleihungen: «Wir in Davos wollen in erster Linie Gastgeber sein. Es ist wichtig für uns, dass auch diese Veranstaltung hier ist.»

va tafaas*

Davoser Bahnlandschaft

ANDREAS SCHWANDER

Auch wenn beim WEF die Autos auf der Talstrasse lange Kolonnen bilden und es draussen in der Kälte schlimmer riecht als in einer Tiefgarage: Davos ist eine Bahndestination. Die Landquart-Davos-Bahn, initiiert vom holländischen Seemann und Unternehmer Willem Jan Holsboer, war der erste Abschnitt der heutigen Rhätischen Bahn. Der gewaltige Aufschwung, den der Ort mit seinen vielen Lungenkurbetrieben während der Belle Epoque erlebte, wäre ohne die Bahn nie möglich gewesen. Die geschwächten Kranken hätten die beschwerliche Reise durchs Prättigau auf Maultieren und Fuhrwerken wohl kaum überlebt. Auch heute noch ist die Bahn nicht nur für den Personenverkehr wichtig. Güter und Heizöl kommen per Bahn, der Müll geht per Bahn. Und auch die über 40 Meter langen Holzträger der Davoser Eishalle wurden in den 1980er-Jahren in Millimeterarbeit durch die engen Kehrtunnels am Cavadürli gezirkelt.

Wie wichtig die Bahn für die flächenmässig grösste Gemeinde der Schweiz war und ist, zeigt auch die Zahl der Bahnhöfe, die hier noch immer so genannt werden, auch wenn die meisten inzwischen unbediente Stationen sind. Nicht weniger als acht an der Zahl gibt es auf Davoser Gemeindegebiet. Von Norden nach Süden: Laret, Wolfgang, Dorf, Platz, Frauenkirch, Glaris, Monstein und Wiesen, das am 1. Januar 2009 als sechste Fraktionsgemeinde zur Landschaft Davos gestossen ist. Und mit Wiesen gehört nun auch eine der spektakulärsten Bauten der RhB zur Landschaft Davos: der 88 Meter hohe Wiesner Viadukt, unmittelbar beim Wiesner Stationsgebäude. Wer mit dem Zug nach Davos kommt, muss deshalb sehr genau wissen, wo er aussteigen will. Vielleicht kommen deshalb die meisten WEF-Teilnehmer mit dem Auto – oder dem Helikopter. andreas.schwander@baz.ch

* Aus Davos

Startschuss für den Freihandel

Schweiz verhandelt mit China

ABSICHTSERKLÄRUNG. Die Verhandlungen zu einem Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und China sind offiziell eröffnet. Bundesrat Johann Schneider-Ammann und der chinesische Handelsminister Chen Deming unterzeichneten in Davos eine entsprechende Absichtserklärung. Innert Wochen sollen beide Seiten die Arbeit aufnehmen. «Wir wollen mit sehr grosser Geschwindigkeit vorankommen», sagte Chen am Freitag am Rande des Weltwirtschaftsforums (WEF).

Ziel sei eine umfassende Einigung, die Exportfirmen unter anderem aus der Maschinen-, Umwelttechnologie-, Pharma- und Chemieindustrie den Marktzugang erleichtere, so Schneider-Ammann. Auch die Finanz- und Versicherungsbranche soll Vorteile aus dem Abkommen ziehen können. Zentrale Themen werden laut Schneider-Ammann der Schutz des geistigen Eigentums und mehr Rechtssicherheit sein.

POSITIVE HANDELSBILANZ. Die Schweiz sei zum neuntwichtigsten Handelspartner Chinas in Europa aufgestiegen, sagte Chen. Für die Schweiz sei die Volksrepublik gar der wichtigste Partner in Asien. Der Handel zwischen der Schweiz und China wächst nach Angaben des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) rascher als der übrige weltweite Aussenhandel. In den ersten elf Monaten des Jahres 2010 hat die Schweiz Waren im Wert von 6,7 Milliarden Franken nach China exportiert. Das ist ein Drittel mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum.

Die Einfuhren stiegen derweil um 18 Prozent auf 5,6 Milliarden Franken. Die Schweiz ist eines der wenigen Länder, das eine positive Handelsbilanz mit China aufweist. Das Freihandelsabkommen soll der Schweizer Wirtschaft einen diskriminierungsfreien Zugang zum boomenden Markt in der Volksrepublik sichern. SDA

Die Wüste breitet sich aus

Desertifikation bedroht Lebens- und Wirtschaftsräume

ANDREAS SCHWANDER, Davos

Immer mehr Gebiete auf der Welt sind von der langsamen Zerstörung der Böden betroffen. Das in Davos ansässige Global Risk Forum arbeitet mit der verantwortlichen UNO-Organisation dagegen.

Die Sage erzählt, dass es im Davoser Parsenn-Gebiet einmal eine riesige, fruchtbare Alp gab. Doch irgendwann arbeitete dort eine liederliche Hirtin. Sie ging lieber tanzen, als dass sie zu den Kühen schaute. Als sie zurückkam, war die Alp zerstört und nichts wuchs mehr, der Boden war tot. Bis heute heisst das riesige öde Gebiet Totalp. Was den Davosern eine Sage ist, ist für grosse Teile der Welt bittere Realität: Böden werden durch Übernutzung, Sorglosigkeit und falsche Politik zerstört.

Die vorherrschende Meinung ist, dies sei nur ein Problem der Länder südlich der Sahara. Doch die Gefahr ist viel weiter verbreitet. In Südostasien sind viele Gebiete gefährdet, aber auch in Italien, Spanien oder den USA, wo etwa 60 Prozent der Territorien als potenziell gefährdet gelten, oder Mexiko, wo es über 80 Prozent sind.

DRAKONISCHE STRAFEN. Daraus ergeben sich grosse Folgeprobleme. Denn die rund fünfzehn Millionen papierlosen mexikanischen Emigranten in den USA sind vor allem deshalb nicht in ihrer Heimat geblieben, weil sie dort aufgrund fortschreitender Verwüstung des Bodens in der traditionellen Landwirtschaft kein Auskommen mehr finden. Da helfen höhere Zäune, schärfere Kontrollen und drakonische Strafen wenig, um die Menschen vom Verlassen der Heimat und der Flucht in ein anderes Land abzuhalten.

Gerade die USA müssten das nur zu gut wissen. Als Anfang des 20. Jahrhunderts die dünnen Humusschichten der

Prärien im mittleren Westen im grossen Stil umgepflügt wurden, verwandelten sie sich in wenigen Jahrzehnten in staubige Wüsten, in den berühmten «Dust Bowl». Der Staat Oklahoma wurde praktisch unbewohnbar, mehrere Millionen Menschen waren innerhalb der USA auf der Flucht. Erst die Entdeckung grosser eiszeitlicher Grundwasservorkommen und gewaltige Investitionen während der Zeit des «New Deal» in den 1930er-Jahren machten die Region wieder zum Getreidegürtel. Inzwischen wachen zahlreiche staatliche Organisationen über den Wasserhaushalt der Region. Und trotzdem könnte sie wieder im «Staubkessel» versinken, wenn die Grundwasserspiegel weiter schwinden.

KLIMAVERÄNDERUNGEN. Landzerstörung und Verwüstung wird von Klimaveränderungen verstärkt, ist aber ein viel akuterer Problem. Schon jetzt erzeugen sie auf der ganzen Welt riesige Flüchtlingsströme und sind ein ernsthaftes Hemmnis für die wirtschaftliche Entwicklung vieler Länder. So wird angenommen, dass Chinas riesiges Bruttosozialprodukt dadurch jährlich um rund 2,5 Prozent reduziert wird und dass dieser Anteil weiter steigen dürfte.

Die Erfahrungen haben aber gezeigt, dass Vorbeugemassnahmen um ein Vielfaches billiger sind als die sozialen und wirtschaftlichen Kosten, die durch die Zerstörung der Böden entstehen. Das Davoser Global Risk Forum (GRF) will deshalb mit der United Nations Convention to Combat Desertification (UNCCD) zusammenarbeiten, um möglichst früh in gefährdeten Gebieten Massnahmen lancieren zu können. Denn die Totalp ist den meisten Menschen viel näher, als sie es wahrhaben wollen – nicht nur den Davosern.

«Ein anderer Blickwinkel»

Walter Ammann würde gerne mit dem WEF kooperieren

INTERVIEW: DANIEL SCHINDLER/ANDREAS SCHWANDER, Davos

Ein zentrales Thema des WEF ist der Umgang mit Risiken. Doch in Davos gibt es bereits ein Institut dafür: Das Global Risk Forum von Walter Ammann, ehemaliger Leiter des Instituts für Schnee- und Lawinenforschung SLF.

BaZ: Herr Ammann, was will Ihr Forum?



WALTER AMMANN: Das GRF Davos ist ein internationales Netzwerk von Wissenschaftlern, Fachleuten aus Politik, Wirtschaft und internationalen Organisationen, die mit verschiedensten Risiken und Katastrophen konfrontiert sind. Das Forum dient der Wissensvermittlung, dem Erfahrungsaustausch und der Vernetzung über Disziplinen, Kulturen und Kontinente hinweg. Das GRF bietet Lösungen im Umgang mit verschiedensten Risiken und Katastrophen an und betreibt Forschung, Aus- und Weiterbildung.

Welche Risiken können das sein?

Wir halten alle zwei Jahre eine Konferenz in Davos ab, zu der rund 1000 Leute aus 100 Ländern kommen. Dabei geht es um Risiken wie Naturgefahren, Pandemien bis hin zu Terrorismus, sozialen Unruhen und Finanzrisiken.

Welche Idee steht dahinter?

Es geht darum, die verschiedenen Risiken integral zu betrachten. Ein Beispiel ist die Lawinenforschung, aus der ich komme. Die Ergebnisse aus diesem Bereich lassen sich gut auch auf den Bereich Erdbeben anwenden. Das wiederum kann Auswirkungen auf die Entscheide der lokalen Behörden im Umgang mit entsprechenden Risiken haben.

Inwiefern ist das GRF sonst noch aktiv?

Nebst dem Standbein Konferenzen haben wir unsere Risk Academy. Dabei handelt es sich um einen Thinktank, eine Wissensplattform, die verschiedensten Stellen ihr Know-how zur Verfügung stellt. Das können staatliche Stellen, internationale Organisationen, aber auch Unternehmen sein. Auch Ausbildung steht bei der Risk Academy auf dem Programm. Ziel ist dabei stets ein integrales Risikomanagement.

Können Sie ein Beispiel dafür geben?

Im Zusammenhang mit der Verödung von Land beispielsweise kann es zu falschen Anreizen kommen, indem etwa der Anbau von Pflanzen subventioniert wird, die der Verödung Vorschub leisten. Dieses Problem betrifft sowohl Ökologen, Ingenieure, die Landwirtschaft als auch den Staat und zum Schluss die ganze Gesellschaft.

Auch das WEF hat diese Woche ein sogenanntes Risk Response Network lanciert. Worin unterscheidet sich Ihr Ansatz von dem des WEF?

Das WEF befragt einige Hundert Unternehmensleiter und identifiziert aufgrund der Antworten drei Dutzend der wichtigsten Risiken aus Sicht der Manager. Wir arbeiten mit der Basis zusammen, den Wissenschaftlern, aber auch mit Direktbetroffenen, beispielsweise im Fall von Naturkatastrophen. So haben wir einen anderen Blickwinkel. **Wäre es nicht sinnvoll, wenn das GRF mit dem WEF zusammenarbeiten würde?**

Natürlich. Gespräche haben stattgefunden. Bisher hat sich aber nichts ergeben.

> www.grforum.org